

Das besondere Buch

Yehuda T. Radday, **Ein Stück Tora.** Zum Lernen des Wochenabschnitts. Band 1. Verlag Moritz Diesterweg, Braunschweig, und Verlag R. J. Sauerländer's, Frankfurt 1989. 100 Seiten. Band 10. Institut Kirche und Judentum, Berlin 2007. 110 Seiten. Christoph Goldmann, Register zu Band 1 bis 10. Fuldabrück 2008. 100 Seiten.

Wenn ein pensionierter Hochschullehrer ein Lehrbuch zu schreiben beginnt, das 10 Bände umfassen soll, dann muss ihm dieses Projekt ein Herzensanliegen sein. In der Tat war die Arbeit an seinem Werk „Ein Stück Tora“ für den israelischen Judaisten Yehuda T. Radday (1913–2001) von großer Bedeutung. Als die erste Arbeitsmappe 1989 erschien, haben einige Leser die Originalität und Kühnheit des Projekts gerühmt, insgeheim jedoch befürchtet, Raddays schöner Plan werde sich nicht verwirklichen lassen. Jetzt aber ist erfreulicherweise der zehnte und letzte Band erschienen! Allerdings war es Radday nicht vergönnt, den Abschluss seines umfangreichen Projekts mitzerleben. Seine Mitarbeiterin *Magdalena Schultz* hat das Vorwort zum vorliegenden Band am fünften Todestag des Verfassers geschrieben. Die Schlussredaktion der letzten Hefte verdanken wir *Peter von der Osten-Sacken* vom Berliner Institut Kirche und Judentum.

Zu würdigen sind jetzt zehn Arbeitsmappen, die deutschsprachigen Lesern Einblicke in die Welt des Tora-Studiums gewähren. Dabei hat Radday sowohl an jüdische als auch an nichtjüdische Leser gedacht. Auf mehr als tausend Seiten werden die unterschiedlichsten Themen besprochen. Einen Eindruck vom Reichtum dieses Werkes vermag vielleicht die Tatsache zu vermitteln, dass das von Christoph Goldmann angefertigte alphabetische Register hundert Seiten umfasst. Radday wollte an konkreten Beispielen zeigen, wie religiöse Juden das Gebot des Tora-Studiums praktizieren. Er hat sich ein sehr hohes Ziel gesteckt und mit einer enormen Arbeitsleistung auch erreicht. Es ist bemerkenswert, dass einige Bände in einer zweiten Auflage erschienen sind.

Ursprünglich plante Radday in jedem der zehn Bände jeweils Texte aus fünf Wochenabschnitten zu diskutieren. Weil Schaltjahre mit dreizehn Monaten zu berücksichtigen sind, hat man die Tora in vierundfünfzig Wochenabschnitte eingeteilt. Es wäre also durchaus sinnvoll gewesen, elf Bände in den Blick zu nehmen, aber zehn ist nun einmal eine besondere Zahl. Wie hat Radday das durch seine Beschränkung auf zehn Bände geschaffene Problem gelöst? Ganz einfach: fünfmal werden zwei Wochenabschnitte zusammen besprochen.

Band sechs bildet in der Reihe übrigens eine Ausnahme: hier werden nur Texte aus vier Wochenabschnitten behandelt. Statt einer fünften Text-Lesung finden wir einen längeren Aufsatz über „Das Buch der Welterziehung“; Radday schildert, wie die Tora-Vorlesung in der Synagoge vor sich geht, und er skizziert die Geschichte der jüdischen Tora-Auslegung. Besonderheiten des jüdischen Zugangs zur Tora-Auslegung werden anhand konkreter Textdiskussionen illustriert. Zu jedem Tora-Stück werden mehrere Fragen aufgeworfen. Antworten findet man dann in einem „Leitblatt“, das auf Kommentare klassischer und moderner Bibel-Erklärer verweist. Essays und Thesen runden die Behandlung des jeweiligen Themas ab. Um nur zwei Aufsatztitel aus dem letzten Band zu nennen: „Jüdische Symbolik“ und „Das Kunterbunt der Aggada“.

Dass Radday ein sehr belesener und unorthodoxer Denker war, kann man an vielen seiner Randbemerkungen erkennen. Das zeigt auch die Doppelwidmung von Band 10: „Für Rabbiner Dr. Benno Jacob, dem Wegweiser in Tora, und für Karl Kraus, dem Wegweiser in allem anderen, in tiefster Dankbarkeit.“ Hätte der Publizist Karl Kraus, der aus dem Judentum austrat und sich taufen ließ, sich nicht gewundert, dass ausgerechnet ihm eine Publikation zum Lernen des Wochenabschnitts zugeeignet wird?

Goldmanns Register hilft dem Leser, gesuchte Stellen rasch zu finden. Außerdem eröffnet es uns die Möglichkeit, die Arbeitsmappen von Radday wie eine Enzyklopädie zu benutzen. Zu Goldmanns Verdiensten gehört, dass er irreführende Druckfehler aufgelistet hat, von denen kaum ein Buch verschont bleibt. Kenner der Materie sollten in Fachzeitschriften auf Fehler, die Radday unterlaufen sind, hinweisen. – (Radday, der in der Einleitung zum ersten Band um Nachsicht seitens der Lerner und Leser gebeten hat, pflegte sich über kritische Randbemerkungen zu freuen.) Hier sei lediglich eine Bemerkung, die in Band sechs steht (S. 18 und S. 20) und die Goldmann auf Seite 92 anführt, mit zwei Fragezeichen versehen. Es stimmt nicht, dass

in einer Tora-Rolle 400 000 Wörter stehen; nicht einmal so viele Buchstaben gibt es da. Wer sie zählen möchte, wird feststellen: es sind genau 304 805 Buchstaben. Kleine Fehler dieser Art trüben jedoch nicht unsere große Freude über ein materialreiches Tora-Lehrbuch, dessen Ziel es erklärtermaßen ist, „die Krone an ihren alten Platz zurückzubringen“ (Talmud Joma, 69).

Yizhak Ahren, Köln

Bücherschau

Eli Bar-Chen/Heike Specht, **Warum Schabbat schon am Freitag beginnt.** Die Kinder-Uni reist in die Welt des Judentums. Mit Fotos und Illustrationen von Bernd Wiedemann. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2007. 192 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen.

Kindern unsere Lebenswelt zu erklären, ist mitunter nicht ganz einfach. Denn vielfach verstehen wir, die Erwachsenen, diese ja auch nicht. Worte lebendig werden lassen, Neugierde wecken und hinter die verschlossenen Türen gucken – keine leichte Angelegenheit, aber mit der Kinder-Uni lassen sich diese Türen öffnen. Hinter einer der Türen verbirgt sich die Welt des Judentums. Eli Bar-Chen und Heike Specht begeben sich auf die Reise in die jüdische Kultur und fragen, „*Warum Schabbat schon am Freitag beginnt*“.

Die Zeitreise ist auch der Beginn der Geschichte von Lilli und Jakob, einem Berliner Geschwisterpaar, das an einem regnerischen Sonntag Fernsehen und SMS gegen einen Besuch im Jüdischen Museum tauscht. Die Erkundung wird für die beiden zum Abenteuer. Denn ein alter Museumswärter zieht sie in seinen Bann und – wie durch einen Zauber – mit in die zeitlose Vergangenheit. Plötzlich befinden sie sich im Zweistromland, im babylonischen Ur, wo die jüdische Geschichte beginnt. Hier besuchen sie den Urvater der Juden, Abraham, und seine Frau Sara. Der Glaube an nur